

Bullen statt Böcklein

„Auswendige Tage“: Gundi Feyrers Abrechnung mit Graz

Von Werner Schandor

Angefangen hat die Malaise Ende der achtziger Jahre, als die Grazer Stadtväter beschlossen, vor allen Autobahnabfahrten die verheißungsvollen Schilder „Kulturstadt Graz“ aufzustellen. Seither müht sich die steirische Landeshauptstadt mit einem Versprechen ab, das sie immer schwerer einlösen kann: Ein regeres Kulturleben zu haben als irgend eine andere österreichische Hauptstadt. Wie es wirklich um die Grazer Kultur bestellt ist, illustriert unter anderem eine Umfrage unter Germanistikstudenten der Uni Graz, die vor wenigen Monaten in einem Magazin veröffentlicht wurde. Fazit: Der Bekanntheitsgrad der ehemals „heimlichen Literaturhauptstadt“ als literarischer Wirkstätte unter den Jungphilologen ist gleich Null. Forum Stadtpark? – Nie gehört!

So verwundert es wenig, wenn auch der Grazer Stadtschreiber fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit seines Amtes waltet. Diesen Eindruck hatte zumindest Gundi Feyrer. Sie logierte auf Einladung der Stadt Graz vom Jänner bis zum Dezember 1995 als Stadtschreiberin in Graz. Ihre Erfahrungen hat sie unter dem Titel „Auswendige Tage“ in einem Tagebuch zusammengefaßt, das nun im Verlag Droschl erschienen ist.

„Hier kam ich nun drauf, daß jegliche menschliche Beziehung egal ist: sie wollen Geld, und möglichst viel. Die Leute sind freundlich, aber falsch. Sie sind verschlagen. Und im Komfort, Wohlstand einfach erstickt. So wie die Deutschen.“ – Die Grazer zeigten sich der 1956 in Heilbronn geborenen Autorin von ihrer wenig charmanten Seite. Neben der Geldgier der Bewohner von „Österreichs reichster Stadt“ sind es vor allem die geistige Unbeweglichkeit der Einheimischen und gewisse atavistische Verhaltensweisen, die die Autorin irritieren. „Gebe an dem Wirt eines der Lokale in der Umgebung vorbei: auch er stiert mich nur stumpfsinnig an. . . . Nachts schreien die Besucher der Kneipe nebenan laut unier meinem Fenster, was mir Angst einflößte, am Anfang, mittlerweile habe ich begreift, daß das ein Zeichen für Wohlstand ist.“

Besonders schlecht schneidet die steirische Landeshauptstadt im direkten Vergleich mit Paris ab, wo Feyrer vor ihrem Graz-Jahr weilte. Während z. B. die Pariser Männer wie lustige Böcklein seien, verhielten sich die Grazer wie brünftige Bullen. „Die Pariser Lust bröckelt hier ab und legt die darunter befindliche Grazer Lust frei, welche ein großes Gelähmtein ist.“ Fazit: „Der Versuch, hier, in Graz, leben zu wollen, ist Zeitverschwendung.“

Besonders die Grazer Kulturszene bekommt in der Beschreibung Gundi Feyrers schlechte Noten ausgestellt. „Wissen Sie, es soll hier Dichter geben, aber ich treffe keine“, klagt sie in einem Text für den Verlag Wagenbach. „Die sogenannte Kulturszene will das Fremde nur haben, wenn's nicht in der eigenen Stadt wohnt.“

Doch „Auswendige Tage“ ist mehr als eine Abrechnung mit den geistigen Beschneidungen der Provinz. Das Grazer Tagebuch ist auch eine Verortung in mehrfachem Sinn: „ich glaube, man IST immer der Ort, an dem man sich aufhält“, hält Feyrer fest. Dieser Gedanke taucht nochmals in einem Aufsatz über die Wechselwirkung zwischen der Topologie einer Stadt und dem Bewußtsein seiner Bewohner auf: „. . . Der Stadtplan mit dem Gewirr seiner Kommunikationswege, seiner Avenuen, Kreuzungen und Sackgassen wird zum Bild des Bewußtseins als einer ‚inneren Stadt‘“, zitiert Feyrer.

Zwischen den rigiden, realistischen Passagen über Graz sind in „Auswendige Tage“ Texte eingeflochten, die einen fließenden, lyrischen Bewußtseinszustand voller Leben widerspiegeln. „Im Moment verfließen. Jeder Moment ein ganzes Leben“, heißt es. Oder: „Oft dreht sich das schöne Trödeln aus dem Öden heraus. Das Öde setzt sich auf mich, begrenzt meinen Ort und meine Augen, so, daß ich mich in einem verkleinerten Raum befinde.“

Der Versuch Feyrers, den verkleinerten Ort – Graz – durch ihr kosmopolites Bewußtsein zu erweitern, scheiterte realiter an der Kleinkä-

riertheit der Umgebung. Nichtsdestotrotz ist „Auswendige Tage“ ein sehr gut lesbares Buch, das dank der poetischen Texte zwischen den ernüchternden Beschreibungen weit mehr ist als ein Dokument zur Lage der „Kulturstadt Graz“.

Gundi Feyrer: Auswendige Tage. Grazer Tagebuch. Droschl 1997. 280 Seiten.

Wiener Zeitung

10.5. 97